

HUFSPUREN

CHRISTA LUDWIG

136 Hufe zu viel



VERLAG FREIES GEISTESLEBEN

Aber sie ist immer noch vor ihr.

«Felix!», schreit sie. «Bleib neben Schimmel! Nach rechts ins Feld.»

Bettina lässt Schimmel nicht an Arkansas vorbei. Sie schneidet ihn von links, drängt ihn vom Weg ab, zwingt ihn zu einem Bogen über die Wiese, zieht den Bogen enger, bis Schimmel zitternd zwischen Arkansas und Dolly steht.

Sie schauen sich um. Kein Pferd ohne Reiter. Aber das ist nicht Albertas Gesicht. Sie sagt nichts. Sie hat ja auch nicht geschrien.

«Jemand verletzt?», fragt Bettina.

Niemand. Niemand?

«Alberta», sagt Theres, «Alberta, was hast du?»

Schimmel hat ihren Fuß getroffen. Und sie hat ja keinen Reitstiefel, einen festen hohen Schuh mit Absatz trägt sie am Stall, weil sie immer hofft, mal ein Pferd trockenreiten zu dürfen, das ist immerhin ein Schutz. Bettina hilft ihr vom Pferd, Felix hält Arkansas, Theres Bilbo, über den Galoppweg nähert sich ein Pferd.

Es sind Sham und Rena.

«Tu mal was dafür, dass du Medizin studieren darfst», sagt Bettina.

Rena schaut über die Gruppe.

«Lass eine absitzen und mein Pferd halten.»

«Michelle», sagt Bettina, «du sitzt ab, Laura kann Smart halten und du hältst den Sham.»

Rena untersucht Albertas Fuß.

«Nichts gebrochen», stellt sie fest. «Morgen kannst du wieder laufen.»

«Kann ich Rad fahren?», fragt Alberta.

«Jetzt musst du erst mal reiten, und das wird schwierig.»

«Ich muss dann aber irgendwie nach Hause.»

«Wir bringen dich heim.»

«Du kennst meinen Vater nicht. Das kann der nicht leiden, wenn du mit so was wie Andreas' Wagen vor dieses Haus fährst, in dem wir da wohnen. Mein Vater ist sehr stolz. In Kasachstan sind wir nicht so arm gewesen. Ich muss mit dem Rad heimfahren, sonst tobt er, und ich darf drei Wochen nicht zum Stall.»

«Jetzt denken wir erst mal darüber nach, wie wir dich überhaupt wieder zurück zum Stall kriegen. Was macht ihr eigentlich auf dem Galoppweg? Ihr wolltet doch durch die Senke.» «Marens idiotischer Schimmel geht da nicht runter.»

Rena nickte und schaute auf Bilbo.

«Lass ihn absatteln», sagte sie, «ich glaube, das geht.»

Sie ging zu ihrem Hengst und löste den Gurt.

Bettina verstand: Rena wollte die Sättel tauschen, im Westernsattel würde Alberta sicherer sitzen.

«Also», schlug Rena vor, «ich nehme Bilbo als Handpferd und wir gehen durch die Senke zurück zum Stall.»

«Oder», sagte Bettina, «also ehrlich, ich möchte nicht mit der Gruppe noch mal auf

den Galoppweg, ich kann Bilbo auch neben Arkansas nehmen. Du könntest mit Jana und dem Schimmel galoppieren. Wenn er rennen darf, ist er kein Problem. Nur schnell. Würdest du das machen?»

Rena schaute Jana an, grinste und sagte: «Eh, das wird nicht langweilig.»

Die beiden Pferde waren umgesattelt. Bettina hob Alberta wieder auf Bilbo. Die setzte sich im Westernsattel zurecht und sagte: «Das ist toll. Das ist so ein bisschen Schmerz wert.» «Danke, Rena», sagte Bettina und ordnete ihre Gruppe. Und bevor sie sich trennten, rief sie: «He, ihr Schimmelreiter! Würdet ihr noch ein braunes Pferd mitnehmen?»

Sie schaute Felix an.

«Du musst wirklich nicht mit uns da runterkriechen. Ein bisschen Konditionstraining kann Dolly nicht schaden.»

«Wie – ähh – wie soll ich reiten?» Felix war verunsichert.

«Schnell», sagte Bettina. «Sonst sind die anderen weg.»

«Jagdgalopp?»

«Renngalopp. Lass sie knattern!»

Und so kamen Marens Schimmel, El Sham und Dolly auf den Galoppweg.

«Jetzt bin ich gespannt», sagte Rena, «wer von den dreien am schnellsten ist.»

Das wussten sie am Ende der Strecke immer noch nicht.

Der Weg war breit genug, dass sie nebeneinander gehen konnten. Endlich konnte Jana den gestreckten Galoppsprung des Halbblüters genießen. Keines der drei Pferde ging durch, auch nicht Marens Schimmel. Keines lief voraus, keines musste überholt werden, alle waren zufrieden mit dem Tempo. Jana spürte, Schimmel könnte noch schneller werden, wenn er wollte. Er wollte nicht. Und als die Pferde schließlich langsamer wurden, weil sie genug hatten von dem langen Galopp, konnte auch Jana ohne Kampf durchparieren.

Von nun an führte der Weg sacht abwärts. Im Schritt am langen Zügel gingen sie zurück zum Stall. Schimmel schnaubte, endlich war er locker, sein Kopf nickte in der Bewegung des Schreitens. Sie sprachen nicht. Sie schauten sich nur an, alle drei wie betrunken vom Rausch der Geschwindigkeit, und sie sahen den Stall schon von Weitem, als ein schlimmer Gedanke schmerzhaft durch Janas Kopf schoss: Was hat Bettina gewollt? Mit uns ausreiten, mit uns allen, uns zusammenhalten, den kompletten Rundumbeschlag. Und was geschieht? Wir werden getrennt.

Verseuchtes Gelände

Sie kamen fast gleichzeitig am Stall an. Bilbo lief brav neben Arkansas, und wer blass und verängstigt auf dem Pferd saß, das war nicht Alberta, sondern Theres. Robert half Alberta vom Pferd und setzte sie auf die Bank. Sie nahm die geliehene Reitkappe ab und zog den Zopf aus dem T-Shirt.

«Das ist wirklich unangenehm», sagte sie und meinte den Zopf, an den Fuß dachte sie offenbar nicht.

«Aber mit wehendem Zopf kommt mir niemand aufs Pferd!», bestimmte Bettina.

«Ehrlich», sagte Alberta, «wenn du mir noch mal ein Pferd gibst, schneid ich ihn ab. Sag's mir nur zehn Minuten vorher.»

Albertas einziges Problem war, wie sie ihr Fahrrad nach Hause bekäme, ohne dass eines von den «Bonzenautos» vor ihrer Haustür hielt. Rena untersuchte den Fuß noch einmal und schlug vor:

«Wir fahren dich mit dem Rad im Auto bis auf die Höhe oberhalb von eurem Hof. Dann setzt du dich auf das Rad und lässt dich runterrollen. Das wird gehen. Wie du morgen in die Schule kommst, weiß ich nicht. Darfst du denn zu Hause humpeln?»

Ja, Alberta durfte humpeln und erzählen, dass ein Pferd sie getreten hatte, ohne dass ihr Vater diese Tiere für lebensgefährlich erklärte. So etwas machte immer nur Theres' Mutter, die allerdings vor «Bonzenautos» keine Angst hatte, sie hatte selber eins.

Für Jana war der Tag noch nicht zu Ende. Am Abend war die Gemeinderatssitzung, bei der über den Bauantrag für den Islandpferdehof beschlossen werden sollte. Ihr Vater hatte Georg hingeschickt, um den Artikel zu schreiben, und Jana erlaubt mitzugehen.

«Ich würd ja auch gern», sagte Grohne-Wilte, «aber wir bleiben da besser weg. Sieht sonst so aus, als wollten wir Einfluss nehmen auf die Entscheidung.»

«Wollen wir ja auch», sagte Bettina.

«Muss man aber nicht so deutlich machen. Jana wird uns morgen alles erzählen.»

Georg holte Jana mit seinem weißen Panda ab, und sie fuhren zum Rathaus. Die Sitzung war öffentlich. Der Bürgermeister und die Stadträte saßen an Tischen in einem großen Viereck. Für Besucher standen Stühle an der Wand. Viele waren nicht gekommen. Jana glaubte Sven zu erkennen, den Inhaber des

Islandpferdehofs. Sie hatte ihn beim letzten Turnier gesehen, wo er mit seinen Pferden und Reitern das Schaubild gezeigt hatte. Er war allein.

Die ersten Verhandlungspunkte der Sitzung waren für sie langweilig. In einem Stadtteil war das Wasser verunreinigt, ein Lebensmittelladen beantragte einen größeren Parkplatz, der Sportplatz brauchte eine bessere Beleuchtung, aber dann: Antrag auf Baugenehmigung für eine Reitanlage. Die Stadträte brachten ihre Bedenken vor. Sven richtete sich auf, beugte sich vor. Er hatte die ganze Zeit schon angespannt auf seinem Stuhl gesessen, wahrscheinlich hatte er mit Widerspruch gerechnet, die ablehnende Haltung des anderen Reitstalls hatte sich herumgesprochen.

Oder Theres und Alberta haben das erzählt, dachte Jana.

Nun war sie auch sicher, dass der Mann wirklich Sven war. Sie flüsterte es Georg zu, der nun alles mitschrieb. Immer mehr Stadträte brachten Einwände. Jana zählte und versuchte zu berechnen, wie viele für und wie viele gegen den Antrag stimmen würden, aber es kam nicht zu einer Abstimmung. Der Bürgermeister erklärte, da der Hof außerhalb des Ortsschildes liege, könne die Stadtverwaltung gar nicht dagegen stimmen, es sei denn, die Stadt würde durch das beantragte Bauobjekt geschädigt. Das sei aber durch einen nur vielleicht überlasteten Zufahrtsweg und das Benutzen der Waldwege nicht erwiesen. Die Entscheidung wurde vertagt. Sven hatte nichts gesagt. Er war auch nicht gefragt worden. Er stand auf und ging. Jana und Georg folgten und holten ihn auf der Treppe ein. Er war sehr abweisend, wollte Georg keine Auskünfte geben, schaute Jana misstrauisch an. Hatte er sie beim Turnier gesehen?

«Es ist doch keine Gefahr für Sie», sagte Georg. «Sie haben doch gehört, der Stadtrat kann gar nicht ablehnen. Sie müssen nur warten.»

«Erstens können wir nicht warten, wir wollen da nächsten Monat noch weg, und zweitens habe ich keine Lust, mich mit einem hetzenden Reitverein herumzuschlagen. Das ist auch Unsinn. Das ist Quatsch!»

Er schaute Jana direkt an.

«Wir müssten nicht einmal Konkurrenten sein. Beim Ausreiten wären wir uns nie in die Quere gekommen, das sowieso nicht, und wir sind auch keine Konkurrenz. Erstens wären wir am anderen Ende der Stadt und dann – ich weiß, dass der Ulmenhof eine Warteliste für Anfänger hat, die könnten wir alle nehmen, und wenn die dann große Pferde wollen und Turniere reiten und so, dann können sie ja gehen, wir halten niemanden fest.»

Jana wusste nicht, ob sie antworten sollte. Sie wusste auch nicht, was.

«Und warum», fragte Georg, «wollen Sie von ihrem jetzigen Standort nächsten Monat noch weg?»

Sven ging auf die Frage nicht ein.

«Wir haben ein völlig anderes Publikum. Wir würden auch Reiten für Kinder mit Behinderung anbieten. Das können die auf dem Ulmenhof mit ihren Pferden gar

nicht machen.» «Aber warum dieser hastige Aufbruch?», beharrte Georg. «Das hört sich wie eine Flucht an.»

«Ist es auch», Sven sprach sehr schnell und etwas undeutlich. «Das Gelände ist gnitzenverseucht. Wir wollen im Oktober da weg sein. Und das werden wir auch. Aber nicht hier. Wenn die Stadt uns nicht will, wir brauchen die Stadt nicht. Ich hab noch ein anderes Angebot.»

Er ging.

«Wo?», rief Georg ihm nach.

Sie sahen Sven die Achseln zucken, hörten: «Weit weg!»

Und damit war auch er weg.

«Sieht so aus, als würdest du deine Freundinnen in eurer Reitschule behalten», sagte Georg. «Hast du das verstanden, ich meine, was hat er gesagt, warum müssen sie da so schnell weg?»

«Was von <verseucht> hat er gesagt.»

«Ja, aber genauer hast du's auch nicht verstanden?»

Jana schüttelte den Kopf.

«Dann kann ich das nicht schreiben. Müsste man schon genau wissen.»

Und damit pflanzte er eine Idee in Janas Kopf.

Alberta war am nächsten Tag in der Schule. Sie humpelte ein bisschen, aber sie konnte einigermaßen Rad fahren. Jana fuhr auch mit dem Rad. Theres nicht. Weil es ein wenig regnete? Oder wollte sie den gemeinsamen Weg mit Jana meiden? Sie ließ sich von ihrer Mutter bringen. Die drei gingen sich aus dem Weg und trotzdem immer wieder aufeinander zu, keine wollte fragen, und Jana sagte nichts. Aber Felix kam in ihre Klasse. Das machte er sonst nie. Und da waren Theres und Alberta auch sofort da.

«Sie haben die Abstimmung vertagt», berichtete Jana. «Ganz verstanden hab ich es nicht, aber ich glaube, sie können gar nicht dagegen stimmen, weil der Hof nicht direkt im Ort liegt.»

Theres wandte rasch den Kopf ab.

Damit ich ihre Freude nicht sehe, dachte Jana. Bleib nur so. Dann seh ich auch deine Enttäuschung nicht.

Sie fuhr fort: «Aber wir haben noch mit Sven gesprochen. Der ist so sauer und will nicht mehr in unsere Stadt. Er hat noch ein anderes Angebot. Weit weg.»

Theres schaute sie an. Keine Enttäuschung in den Augen.

«Ich weiß», sagte sie. «Aber da will Isa nicht hin. Die will unbedingt in die Nähe vom See. Wegen der Feriengäste. Und auch weil hier die Heimschule für die Kinder mit Behinderung ist.»

«Ja», sagte Alberta, «so leicht gibt Isa das hier nicht auf.»

Und Jana dachte: Soll ich sie fragen? Vielleicht wissen sie ja, was da verseucht ist,